

Das «Isebähnli» in Wohlen

Kommt man mit dem Zug im aargauischen Wohlen an und macht ein paar wenige Schritte der Bahnlinie entlang, so sieht man schon einen Teil der neuen Überbauung «Isebähnli». Der Name erweckt zwar nostalgische Erinnerungen à la Dampflokomotive; treffender für die moderne, komplexe Siedlung wäre aber eher «Bahn 2000».

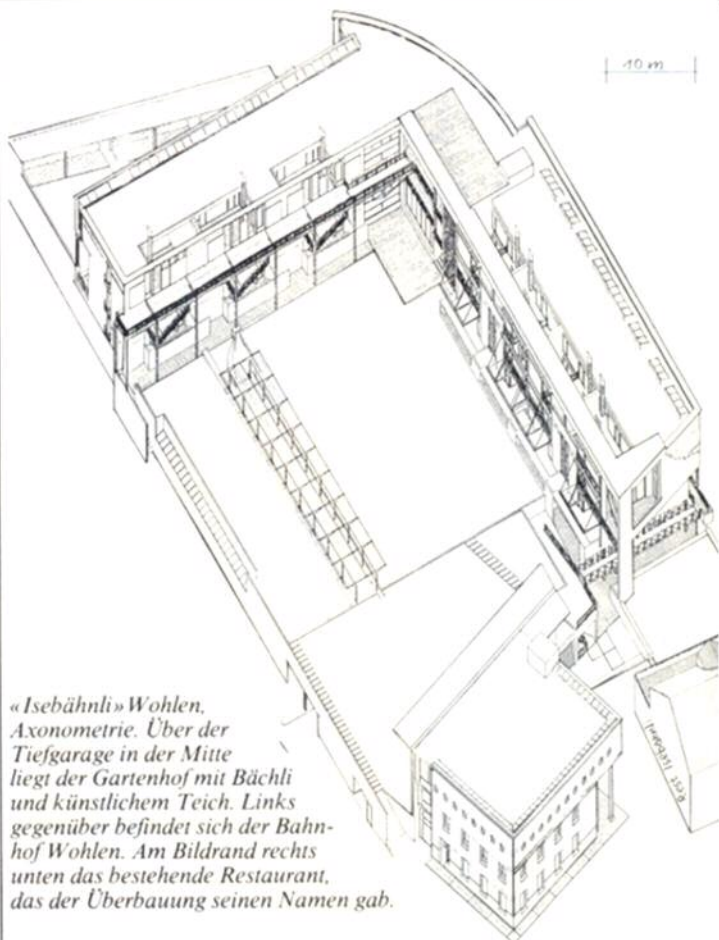
Hervorgegangen ist das Konzept der Anlage aus einem Wettbewerb. Es galt, auf einem grossen Grundstück ausserhalb des eigentlichen Zentrums ein vielseitiges, anspruchsvolles Nutzungsprogramm zu realisieren. Dies an einer stark befahrenen Hauptstrasse, in Nachbarschaft zu älteren Kleinvillen und

neueren, langweiligen Wohnsilos. Verschiedene Wohnungen, Büros, Gewerberäume und eine Parkgarage sollten im Neubau Platz finden.

Die prämierte Lösung der ortsansässigen Architekten Furter und Eppler sah einen winkelförmigen Bau vor, der auf dem Sockel einer zum Teil öffentlich genutzten zweigeschossigen Garage steht, ergänzt durch einen Solitärbau auf seiner Gegenseite. Dazwischen sollte ein grosser Gartenhof entstehen. Einige Jahre später wurde das Ganze dann auch gebaut und 1988 fertiggestellt.

Moderne «Stadtmauer»

Der Winkelbau ist zusammengesetzt aus zwei Flügeln und einem verbindenden Gelenk. Letzteres schwingt sich als grosse städtebauliche Geste um die Ecke, eine elegante Kurve bildend. Davor steht eine jahrhundertalte, mächtige Linde auf einer kleinen Verkehrsinsel. Ihr gebührt gerechtigkeitshalber wohl mindestens soviel Beachtung wie der organisch geformten Architektur. An dieser strategisch wichtigen Stelle befinden sich Durchgänge zum Parkgeschoss, sowie ein helles Trepp



«Isebähnli» Wohlen, Axonometrie. Über der Tiefgarage in der Mitte liegt der Gartenhof mit Bächli und künstlichem Teich. Links gegenüber befindet sich der Bahnhof Wohlen. Am Bildrand rechts unten das bestehende Restaurant, das der Überbauung seinen Namen gab.

penhaus mit den Zugängen zu Wohnungen und Büros. Man gelangt dorthin, indem man einen luftigen Steg passiert, vorbei an

einem Gemeinschaftsraum und einem Lichthof, alles hinter dem geschwungenen «Schild» des Gelenkteils gelegen.

Die Architekten wollten den linken Gebäudeflügel als klaren Abschluss zur ausufernden Wohler City gestalten. Er erinnert an eine mittelalterliche Stadtmauer, hinter der sich aber Wohnvorstellungen der 80er Jahre entwickeln sollen. Dieser Eindruck wird verstärkt durch massives Mauerwerk, das im unteren Teil auf schweren Pfeilern steht und oben nur noch kleine, an einen Wehgang erinnernde, quadratische Fenster aufweist.

Gemischte Nutzung

Im Erdgeschoss liegt eine kleine Ladenpassage. Da gibt es eine Bäckerei, ein Modegeschäft, ein Café, einen Optiker. Alle Läden sind natürlich belichtet und belüftet. Zugänglich sind sie von der Strasse und der Parkgarage her. In den drei darüberliegenden Geschossen befinden sich kleine Wohnungen mit einem eigenen Gartensitzplatz auf dem Deckel der Garage und grosse Maisonnette-Wohnungen, mit Terrassen und Balkonen auf zwei Ebenen. Der zweite Gebäudeflügel ist anders ausgebildet. Der Sockel der Tiefgarage

Die vor dem Verkehrslärm geschützten Wohnungen sind über den Gartenhof, Stege und Terrassen zugänglich. Der Garten mit seinem in einem Betonkanal verlaufenden Bach wirkt allerdings ziemlich steril. Die Architekten legen Wert auf die Feststellung, dass er nicht gemäss ihren Ideen gestaltet wurde.





Der offene Treppenturm spiegelt sich im Wasser des Gartenteichs. Neben Wohnungen und Gemeinschaftseinrichtungen, Arztpraxen, Läden usw. befindet sich im «Isebähnli» auch ein Dancing mit 220 Sitzplätzen. Eine 5 1/2-Zimmer-Maisonette-Wohnung kostet 485 000–545 000 Franken. Total Geschossfläche (5 Geschosse): 10 200 m². Bebaute Fläche: 3 900 m². Arealfläche: 6 400 m². Ausnutzungsziffer: 0.77.
Fotos: Dagmar Übelhör, Otto Gebhardt.

öffnet sich zur lauten Hauptstrasse hin. Darauf befinden sich hinter einem hochgezogenen Betonschild die Gärten von weiteren Maisonette-Wohnungen. Die Wohnungen ziehen sich zurück vom Autoverkehr. Ein Ausstellungsraum für Autos ist hingegen der Strasse zugewandt.

Vielfältige Stimmungsbilder

Zum Hof hin zeigen sich die beiden Flügelbauten viel leichter und aufgelöster als gegen aussen. Die beiden Fassaden haben vorgestellte Terrassen, eingeschnittene Terrassen und zweigeschossige Lufträume, was ihnen ein attraktives Aussehen gibt. Hier wird gelebt. Kleine Maueraufbauten schützen vor fremden Blicken auf den privaten Gartensitzplatz. Eine luftige Holzpasserelle führt im obersten Geschoss zu den 3 1/2-Zimmer-Wohnungen. Schräg geschnit-

Am Bau Beteiligte

Bauherr: Rehko Handels- und Bau AG, Wohlen
Architekt: Furter & Eppler Architekten, Wohlen (H. Furter, R. und L. Eppler, C. Müller, D. Zampieri).
Ingenieur: U. Schaffner & Partner AG, Wohlen
Bauunternehmung: W. Hollenweger AG, Wohlen

tene Balkone sind in Stahlgerüste eingehängt, Kamine ragen in den Himmel. Die Stimmungsbilder sind vielfältig.

Der Gartenhof auf der Tiefgarage bleibt frei für gemeinsame Benutzung. Begrünt mit sterilem Rasen und durchzogen von einem künstlichen, stilisierten Bächlein, wirkt er aber sehr unbelebt. Offenbar wagt es (noch?) kein Kind, hier zu spielen. Die gegenüberliegende Ecke des Hofes wird von einem grossen Kubus besetzt, der klassisch wirkt in Proportion und Fassadenaufbau. Auch zum alten Re-



staurant Isebähnli hin wirkt er nicht als Konkurrent, sondern als gleichwertige Ergänzung. In diesem Bau befinden sich ebenfalls Läden, Büros, eine Beratungsstelle usw. Zum Hof hin spiegeln sich ein hohes Hightech-Lüftungsrohr und eine zweigeschossige Glasbausteinwand im Wasser des Teichs. Auf einer Seite ragt ein offener Treppenturm mit expressionistisch geschwungenem Betondach in den Himmel – Referenz an Le Corbusier.

Viel Licht und Luft

Und so überrascht an der ganzen Anlage immer wieder der überaus grosse Gestaltungswille. Dieser äussert sich vom Gesamtaufbau bis hin zu unzähligen, liebevoll gepflegten Details. Alle möglichen architektonischen Themen werden durchgespielt: Da gibt es überraschende Durchblicke; Licht fliesst in

jeden Winkel, zaubert Stimmungsbilder. Es fällt nicht nur durch gewöhnliche Fenster ein, sondern auch durch Oblichter, Glasbausteinwände und -decken, Veranden und den Lichthof, an dem die Gemeinschaftsräume liegen. Gekonnter Umgang mit verschiedenen Materialien, zur Hauptsache Beton, Kalksandstein, Metall und Glas, zeichnet diese Überbauung aus. Die architektonische Sprache ist präzise und sauber. So wird ein chaotischer Eindruck vermieden und aus einer Fülle von Ideen ein harmonisches Ganzes. Man reagierte respektvoll auf bestehende Substanz, und sei es auch «nur» ein alter Baum, hielt aber doch auch Distanz von negativen Zeiterscheinungen. Die Energie und der Durchhaltewillen der Architekten dauerte vom (Wettbewerbs)Beginn bis hin zum (Bau)Ende.

Dagmar Übelhör, stud. arch., Dietikon.